

Beten und Handeln

Über dieser Woche heißt es aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an seinen Begleiter Timotheus: „Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht!“ Ich höre und lese diese Worte und denke: Ja, so soll es wohl sein. Und ja, es ist gut, dass wir uns das immer wieder vor Augen führen, damit wir demütig bleiben vor unserem Gott und nicht die Bodenhaftung verlieren.

Eine solche Standortbestimmung ist wichtig und will nicht schon wieder damit anfangen, Beispiele aufzuzählen, die uns zeigen, wo wir landen, wenn wir diese Bodenhaftung nicht haben. Die Welt ist voll davon. Und doch reicht mir dieses Pauluswort irgendwie nicht aus. Mir fehlt da was, irgendein weitergehender Impuls, der mir Orientierung gibt, der mich ins Denken, Reden und Handeln bringt. Denn das Leben eines Christenmenschen besteht, so wie ich es sehe, nicht nur aus demütiger Anbetung des Herrn, sondern auch in der sehr praktischen Umsetzung dessen, was er uns in seinem Sohn vorgelebt hat.

Heute vor 35 Jahren fand in Ostberlin auf dem Alexanderplatz eine Demonstration statt, an der um die 500.000 Menschen teilnahmen. Es war die erste offiziell genehmigte Demonstration, die sich kritisch mit dem Regime auseinandersetzte und gleichzeitig die größte, nicht staatlich organisierte in der DDR. Viele namhafte Rednerinnen und Redner traten auf, unter anderem der Schriftsteller Stefan Heym. Der sagte: „Es ist, als habe einer die Fenster aufgestoßen.“

Anfang dieses Jahres konnte man ein solches Gefühl neu erleben. Es waren Wochen und Monate, in denen in unserem Land Hunderttausende auf die Straßen und Plätze zogen und friedlich für Demokratie und für unsere offene und liberale Gesellschaftsordnung demonstrierten. Auslöser waren unter anderem Informationen über Remigrationspläne, die in rechten Zirkeln unter Beteiligung der AfD diskutiert wurden und auch heute noch werden. Damit war bei vielen eine rote Linie überschritten und sie gingen auf die Straße, um klarzumachen, dass sie für derlei menschenverachtende Ideen nicht zu haben sind. Ein starkes Band der Solidarität war zu spüren, das die Demonstrierenden verband, ganz egal, woher sie kamen. Doch es ist dann schnell wieder ruhig geworden auf den Straßen und Plätzen unseres Landes.

Jeder Vergleich hinkt und der folgende vielleicht ganz besonders; aber ich sehe Parallelen zwischen der Ehre Gottes und unserer Demokratie. Bei beiden reicht es nicht aus, sie im stillen Kämmerlein anzuerkennen, bewahrenswert zu finden oder anzubeten. Wir müssen ins Tun kommen. Unsere Demokratie braucht unsere aktive Mitwirkung, mindestens mal dadurch, dass wir zur Wahl gehen und unser Kreuz nicht bei ihren Gegnern machen. Und von Gottes Ruhm und Ehre sollten wir erzählen, davon, wie gut es sich im Vertrauen auf Gottes frohe Botschaft leben lässt und in der Hoffnung, dass er es gutmachen wird mit jeder und mit jedem einzelnen von uns.

Gut, wenn uns gelingt, dafür unsere Herzen zu öffnen – mit Gottes Hilfe und in Jesu Namen. Amen.